

Ercheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altenerburger Schulplatz Nr. 3.



Insertionspreis:  
die viergehaltene Korpuszeile oder deren  
Raum 10 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur:  
Arthur Leibholdt.

# Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechshundfünfzigster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 88.

Dienstag den 17. April.

1883.

**Vierteljährlicher Abonnementspreis:** in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 9 Uhr Vormittags. Größere Inserate tags zuvor.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

An Stelle des Kreisdeputirten Vogt zu Kleinliebenau bezw. des Inspectors Zimmermann ebendasselbst ist der Lehrer Nothnagel zu Horburg zum Standesbeamten und der Ortsrichter Seiler ebendasselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Kleinliebenau im Kreise Merseburg ernannt worden.

Magdeburg, den 22. März 1883.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen. v. Wolff.

An Stelle des verstorbenen Gutsbesizers Hermann Schlegel zu Großgräfendorf ist der Ortsrichter Trautmann daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Großgräfendorf im Kreise Merseburg ernannt worden.

Magdeburg, den 6. April 1883.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen. von Wolff.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 8. d. Mts. dem Comité die Erlaubniß zu ertheilen geruht, Loose zu der von ihm bei Gelegenheit des diesjährigen Nuchtmartnes mit Genehmigung der Großherzoglichen Landesregierung zu veranstaltenden Auspielung von Equipagen und Pferden zc. auch in diesseitigen Staatsgebieten zu vertreiben.

Die Polizei-Verwaltungen und Herren Amtsvorsteher eruche ich, dafür Sorge zu tragen, daß dem Vertriebe der Loose im hiesigen Kreise kein Hinderniß entgegengestellt werde.

Merseburg, den 11. April 1883.

Der Königliche Landrath. von Hellborff.

Am 1. Januar 1884 tritt das Gesetz, betreffend die Bezeichnung des Rauminhalts der Schanngesäße, vom 20. Juli 1881 — R.-G.-Bl. S. 249 — in Kraft und es dürfen von diesem Zeitpunkte ab in den Gast- und Schenkwirtschaften zur Verabreichung der im § 1 des Gesetzes bezeichneten Getränke nur Gefäße verwendet werden, welche mit der vorgeschriebenen Bezeichnung ihres Sollinhalts versehen sind.

Von dem Herrn Reichskanzler ist die Frage, ob bei der Bezeichnung der Schanngesäße die Mitwirkung der Nuchungsämter oder der Nuchmeister zugelassen werden könne, dahin entschieden worden, daß eine solche Mitwirkung der Regel nach nicht zu gestatten ist.

Die Bezeichnung der Schanngesäße mit ihrem Sollinhalt trägt nach den Bestimmungen des Gesetzes nicht den Charakter einer ämtlichen Feststellung und Beglaubigung, es ist vielmehr jedem Gewerbetreibenden überlassen, in welcher Weise und durch wen er sie ausführen lassen will. Hiernach gehört dieselbe ihrem Wesen nach nicht zu den den Nuchungsämtern gesetzlich zugewiesenen Funktionen und die letzteren haben sich jeder Mitwirkung dabei zu enthalten. Aber auch die außeramtliche Ausführung der Bezeichnung durch die Nuchmeister ist im Allgemeinen zu vermeiden. Eine derartige dem eigentlichen Nuchungsdienste immerhin verwandte Beschäftigung würde im Publikum leicht zu Mißdeutungen führen und auch sonst auf die dienliche Stellung der Nuchmeister einen nachtheiligen Einfluß ausüben können. Die Uebernahme bezüglich der Arbeiten ist daher den Nuchmeistern grundsätzlich zu untersagen.

Es ist jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß an einzelnen Orten in Folge der besonderen lokalen Verhältnisse das Bedürfnis hervortritt, im Interesse der rascheren und leichteren Durchführung des Gesetzes und um den beteiligten Gewerbetreibenden unverhältnißmäßige Geldopfer zu ersparen, vorübergehend bis zur Durchführung des erwähnten Gesetzes den Nuchmeistern die Feststellung der Inhaltsbezeichnung der Schanngesäße zu gestatten. Um indeß in solchen Fällen die Interessen des Nuchungsdienstes zu wahren, ist zur Uebernahme einer solchen Beschäftigung in jedem einzelnen Falle durch Vermittelung der betreffenden Gemeindebehörde zuvor die Genehmigung des vorgelegten Königl. Nuchungsinspectors einzuholen und es darf mit der Ausführung der Arbeiten nicht vor Ertheilung dieser Genehmigung begonnen werden.

Die genaue Beachtung der in vorstehendem gegebenen Vorschrift wird sämmtlichen Gemeindebehörden des Kreises noch zur besonderen Pflicht gemacht.

Merseburg, den 11. April 1883.

Der Königliche Landrath. von Hellborff.

## Wochenschau.

Der letzte Tag der Woche brachte eine hochwichtige Kundgebung Sr. Majestät des Kaisers, der in einer Allerhöchsten, in der Reichstags-Sitzung vom 14. April von dem Bevollmächtigten zum Bundesrathe, Finanzminister Scholz, verlesenen Botschaft unter Anerkennung der vorbereitenden Arbeiten für das Krankenversicherungsgesetz, doch dem Bedauern über den langsamen Fortgang der auf das Wohl der arbeitenden Klassen bezüglichen gesetzgeberischen Arbeiten Ausdruck gab, und dem Reichstage die baldige Erledigung der auf diesem Gebiete gestellten Aufgaben dringend ans Herz legte. Zugleich spricht Sr. Majestät den Wunsch aus, den Etat für 1884/85 schon jetzt berathen zu sehen, um möglichst bald freie Zeit für die Berathung des Unfallversicherungsgesetzes und der weiteren, auf socialpolitischem Gebiete in Aussicht genommenen Gesetzentwürfe zu gewinnen.

Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Wiesbaden ist auf Montag Abend festgesetzt.

Am 11. d. M. erfolgte die Rückkehr Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von seiner Orientreise.

Der Reichstag setzte die zweite Berathung des die Abänderung der Gewerbeordnung betreffenden Gesetzentwurfs fort. Zu sehr ausgebeuteten und lebhaften, zum Theil erregten Verhandlungen gaben die auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen bezüglichen Kommissionsvorschläge Anlaß. Die Mehrzahl der vorgeschlagenen Beschränkungen wurde, wenngleich mit sehr geringer Stimmenmehrheit genehmigt; andere, ebenfalls mit sehr geringer Mehrheit, abgelehnt. Größere Mehrheiten kamen überhaupt nur in den Fällen zu Stande, in welchen die National-liberalen — die dafür heftig von der jeffessionistischn-fortschrittlichen Presse angegriffen wurden, — für die Kommissionsbeschlüsse stimmten. Dabei

stehen die Ergebnisse der Abstimmungen, die zum Theil durch die ganz zufällige Mehrheit einer Stimme im konservativen oder liberalen Sinne entschieden wurden, mehrfach in innerem Widerspruch zu einander; und voraussichtlich werden daher bei der dritten Lesung fast alle Beschlüsse der zweiten Lesung entweder von der einen oder von der anderen Seite wieder angefochten werden.

In der Börsensteuerkommission brachte Herr v. Wedell-Malchow zu seinem Gesetzentwurf eine Reihe von Abänderungsvorschlägen ein, die auf Einführung eines Schlusnoten- und Maklerzwangs für die an der Börse abgeschlossenen Geschäfte hinauslaufen.

In der Angelegenheit des deutsch-spanischen Handelsvertrages scheint die Möglichkeit einer günstigen Wendung nicht ausgeschlossen. Es wird wenigstens aus Madrid berichtet, daß die Verhandlungen wieder in vollem Gange sind

und daß gegenwärtig ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen Berlin und Madrid stattfindet.

Den Gegenstand lebhaftester Erörterung der Presse bildeten die Beziehungen Italiens zu Deutschland und Oesterreich. Das in Frankreich die Mittheilung über Herstellung eines Einvernehmens zwischen Italien und den beiden Kaiserstaaten eine in ziemlich gereizter Sprache sich kund gebende Empfindlichkeit hervorrief, ist nicht eben auffallend, wie wenig diese Empfindlichkeit bei den entscheidenden friedlichen und auf Erhaltung des Friedens gerichteten Absichten der mitteleuropäischen Mächte auch gerechtfertigt ist. Die Wirkung hat übrigens der vielbesprochene Artikel der Nordd. Allg. Ztg. gehabt, daß die Organe der verschiedenen französischen Parteien, auch der bonapartistische Pöbel, ihre Friedensliebe betheuern und jeden Gedanken an Kriechen abzulehnen bestrebt sind. — Im italienischen Senat bot die Beratung des Budgets des auswärtigen Anlafs zu einer Besprechung der auswärtigen Beziehungen Italiens. Im Allgemeinen wurde der Politik des Ministers Mancini Anerkennung gezollt; mehrfach gab sich dabei ein besonders durch die nordafrikanischen Verhältnisse hervorgerufenes Mißtrauen gegen Frankreich kund. In einer längeren am 11. d. M. abgegebenen Erklärung betonte der Minister Mancini, daß die vollständige Einigkeit zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich nur einen friedlichen Zweck habe. Zugleich gab er dem Gesühle des Wohlwollens für Frankreich Ausdruck, welches nicht unvereinbar sei mit einem wachsamem Schutz der Interessen Italiens; allerdings werde Italien nicht gleichgültig bleiben können, wenn irgend eine Nation eine auf Eroberungen ausgehende Kolonialpolitik ausübe, indem sie Besitzungen am Mittelmeere zu gewinnen suche. Wie es scheint, hofft aber der Minister, daß die Verhandlungen mit Frankreich in Betreff der tunesischen Verhältnisse zu einem befriedigenden Ergebnisse führen werden.

In Frankreich nimmt die Finanzfrage die Sorge der leitenden Staatsmänner augenblicklich vorzugsweise in Anspruch. Wiederholte Gerichte über den unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers Tirard und seine Ersetzung durch Herrn Leon Say haben bisher keine Bestätigung gefunden. Von einflussreicher Seite wird die Konvertirung der 5prozentigen Rente, die im Mittelpunkt aller finanziellen Fragen steht, lebhaft befürwortet; wie es scheint, neigt auch Herr Tirard zu dieser Maßregel hin. — Am 7. April starb nach längerem Leiden Herr Louis Veuillot, der begabteste, leidenschaftlichste und einflussreichste publizistische Vertreter der kirchlichen Partei in Frankreich.

Die englische Regierung geht mit Aufbietung der äußersten Strenge und Wachsamkeit gegen die Bestrebungen der irischen Verschwörer vor, wobei sie von Seiten des Parlaments und der öffentlichen Meinung, die durch die Dynamitattentate ebenso mit Besorgniß wie mit tiefer Entrüstung erfüllt ist, nachdrücklich unterstützt wird. Der am 9. im Unterhause eingebrachte Gesetzentwurf über die Fabrikation und den Verkauf von Sprengstoffen enthält, außer sehr

strengen Strafbestimmungen sowohl gegen Personen, welche sich eines verbrecherischen Unternehmens schuldig gemacht haben, wie auch gegen solche, die unter verdächtigen Umständen sich in Besitz von Sprengstoffen befinden, sehr weitgehende Vollmachten für die Organe der Rechtspflege und der Polizei zum Zwecke der gerichtlichen Verfolgung und der Ueberwachung und Ueberführung Verdächtigter. Die von der Polizei in der letzten Zeit entfaltete eifrige und erfolgreiche Thätigkeit bietet eine gewisse Bürgschaft dafür, daß die Bestimmungen des Gesetzes, welches sofort von beiden Häusern in allen Lesungen angenommen wurde und alsbald die königliche Bestätigung erhielt, in voller Schärfe zur Ausführung werden gebracht werden. — Die Prozeßverhandlungen gegen die des Mordes im Rhönigparke Angeklagten haben am 9. d. M. ihren Anfang genommen. Einer der Angeklagten, Brady, ist bereits schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden.

In dem norwegischen Odelsthing wurde über den Antrag der Protokollkommission, die Mitglieder des Staatsraths in Anklagestand zu versetzen, am 9. die Beratung eröffnet. Wie es heißt, sollen indessen Kompromißverhandlungen im Gange sein, die zunächst auf eine Vertagung der Verhandlungen über die Anklage gerichtet sein würden.

In der Libanon-Angelegenheit ist eine Entscheidung noch nicht erfolgt; die Ernennung Preuss. Bis Dodos zum Gouverneur stößt auf so erhebliche Hindernisse, daß die Porte bereits daran denken soll, einen anderen Kandidaten, Danisch Esfendi, in Vorschlag zu bringen.

Von großer Bedeutung für Italien ist die am 12. April erfolgte Wiederaufnahme der Baarzahlungen in den Kassen des Staates und der Banken.

Der dänische Folkething hat dem Ministerium in einer Adresse an den König ein Mißtrauensvotum ausgesprochen.

### Die Botschaft des Kaisers an den Reichstag.

In der Sitzung des Reichstages am Sonntag überbrachte der Finanzminister Scholz eine Botschaft des Kaisers. Der Wortlaut dieses wichtigen Schriftstückes ist folgender: Wir Wilhelm von Preußen u. s. w. thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Wir haben es jederzeit als eine der ersten von uns als Kaiser übernommenen Pflichten erkannt, der Lage der arbeitenden Klassen im ganzen Reiche dieselbe Fürsorge und Pflege zuzuwenden, welche Wir in Preußen zur Vorbildung der von Unserm in Gott ruhenden Vater im Anfange dieses Jahrhunderts begründeten Reform zu betheiligen suchten. Schon beim Erlaß des Sozialistengesetzes haben Wir Unserer Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß die Gesetzgebung sich nicht auf polizeiliche und abweichende Maßregeln beschränken darf, sondern suchen muß, zur Heilung oder doch zur Milderung des durch Strafgesetze befallenen Uebels Reformen einzuführen, welche dem Wohle der Arbeiter förderlich,

die Lage derselben zu bessern, zu fördern und zu sichern geeignet sind. Dieser Unserer Ueberzeugung haben Wir insbesondere in Unserer Botschaft vom 17. November 1881 Ausdruck gegeben und Uns gefreut, als einen ersten Erfolg in dieser Richtung in Unserm Königreich Preußen wenigstens die beiden ersten Stufen der Klassensteuerpflichtigen befriegen zu können.

Dankbar für die einmüthige Unterstützung Unserer hohen Verbündeten, dankbar für die hingebende Arbeit Unserer Behörden, sehen wir auch auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung den Anfang des Reformwerkes soweit gebiethen, daß dem Reichstage zu Anfang der Session der Entwurf eines Unfall-Versicherungsgesetzes in einer mit Rücksicht auf die bisher umgearbeitete Fassung vorgelegt und ergänzt werden konnte durch einen Gesetzentwurf zur Organisation des Krankentassenwesens. Seitdem haben Wir, den Verhandlungen des Reichstages über diese Vorlagen mit besonderer Aufmerksamkeit folgend und zu jeder möglichen Erleichterung derselben gern die Hand bietend, an dem Wunsche und der Hoffnung festgehalten, daß diese Session des Reichstages nicht zu Ende gehen werde, ohne daß jene Vorlagen und Gesetze in einer die Sanktion erwählenden Gestalt zur Annahme gelangen. Wir haben auch mit Anerkennung und Befriedigung gesehen, wie die ernste Arbeit des Reichstages die Beratung des Krankentassengesetzes bereits soweit gefördert hat, daß in Bezug hierauf die Erfüllung Unserer Erwartung kaum mehr zweifelhaft erscheint. Mit Sorge aber erfüllt es Uns, daß die prinzipiell wichtigere Vorlage d. Unfallversicherungsgesetzes noch so sehr im Rückstande ist, und daß daher auf deren Durchberatung nicht mit gleicher Sicherheit gerechnet werden kann. Wie die Vorlage jetzt unerschlagen, so würde auch die Hoffnung, in der nächsten Session die weiteren Vorlagen, betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung, durchzubringen, völlig schwinden, wenn die Beratung des Reichshaushalts-Etats für 1884/85 noch die Kraft des Reichstages während der Winteression in Anspruch nähme. Wir haben deshalb für geboten erachtet, die Zustimmung der verbündeten Regierungen dahin zu beantragen, daß der Entwurf des Reichshaushalts-Etats dem Reichstage jetzt von Neuem zur Beschlußnahme vorgelegt wird. Wenn dann die Vorlage über die Unfallversicherung in der laufenden Frühjahrssession vom Reichstag nicht mehr beraten und festgestellt wird, dann wird durch vorgängige Beratung des Reichshaushalts-Etats wenigstens für die Winteression die Freiheit gewonnen werden, welche erforderlich ist, um die sozialen Reformen auf wirtschaftlichem Gebiete zu fördern. Die Zeit ist eine lange für die Empfindung, mit welcher Wir in Unserem Lebensalter auf die Erfüllung der Aufgaben blicken, welche zu lösen sind, ehe die in der Botschaft ausgesprochenen Gedanken eine praktische Bestätigung soweit erhalten, daß sie volles Verständnis und volles Vertrauen finden. Unsere Kaiserlichen Pflichten aber fordern Uns auf, kein Mittel zu veräumen, um für die Befreiung der Lage der Arbeiter und für die Erhaltung des Friedens unter den Klassen der Bevölkerung,

meine Zweifel immer noch nicht besiegen kann, daß mein Herz immer noch, wie von jeher im tiefsten Grunde für das liebe, thörichte, unüberlegte Mädchen, für Erika, spricht?"

„Und Sie werden nichts thun, sie zurück zu erlangen?"

„Was soll ich thun? Erika weicht mir aus, sie scheint eine Unterredung mit mir zu scheuen, es wird mir nichts übrig bleiben, als ihr, vorläufig wenigstens, den Willen zu lassen.“

„Und in welchen Händen bleibt sie unterdessen?“ fragte Amtsrath Mühlen mit bewegter Miene.

Es lag ein Vorwurf in der Frage, den Frau von Rüdiger wohl verstand, denn sie erlöthete.

„Ich habe mich nach Franwolfs Privatverhältnissen erkundigt“, sagte sie, „und man giebt ihm ein gutes Zeugniß. Er ist unverheirathet, eine Schwester begleitet ihn auf seinen Reisen und er soll auch in seiner Truppe auf einen anfänglichen Lebenswandel sehen, ja soll sogar vermögend sein. Noch verstehe ich aber nicht, was ihn dazu bewog, Erika zu sich zu fordern.“

### Das Geheimniß der Schwefelstein.

[26] Novelle von H. S. Waldemar.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Ich verstehe nur nicht,“ sagte Mühlen, „wie er sich ein Recht anmaßen kann über ein Kind, das er noch niemals anerkannt hat, wenn es sich nicht freiwillig entschließt, ihm zu folgen und Sie es ihm nicht abtreten.“

„Das hätte ich natürlich nimmermehr gethan und Erika vielleicht auch nicht, wenn sie nicht einen besonderen Grund gehabt hätte, sich aufzuopfern — ähnlich wie ihre Mutter es gethan.“

„Das arme Mädchen“, unterbrach Mühlen die Dame, „fogar eine That opferfreudigen Edelmutthes wird ihm nur als Zeichen einer niedrigen Geburt gedeutet.“

„Sie tadeln mich“, sagte Frau von Rüdiger trübe, „und wissen doch nicht, was ich gelitten habe und jetzt noch leide unter dem Gedanken, daß ich an dem unseligen Entschlusse des Mädchens vielleicht die Schuld trage. Sie sollen alles erfahren; vielleicht ist es Ihnen bekannt, daß Herr von Bornfeld — wie ich erst neuer-

dings erfuhr, Ihr Neffe — sich um Erika bewarb.“

Mühlen gab ein Zeichen der Zustimmung. „Sie war ihm nicht abgeneigt, aber ihr wäre es bei ihrem leichten, fröhlichen Gemüth nicht schwer gewesen, eine derartige jugendliche Einbildung zu überwinden, dagegen hatte Eriede ihn gleichfalls lieb gewonnen und diese, das zarte, tieffühlende Geschöpf, wäre daran zu Grunde gegangen. Das mußte Erika selbst einsehen, sie sagte daher den großmüthigen Entschlus, zu Gunsten der Schwester zu entsagen. In so aufgeregter, opferfreudiger Stimmung traf sie der Besuch des vermeintlichen Vaters und jener Abend im Circus, wo sie, unerwartet diesen in dem Kunstreiter erkennend, durch ihren Mangel an Selbstbeherrschung jenes Unglück verschuldete, hat ihren weiteren Entschlus gereift. Mich, da ich ihr leicht erregtes Gemüth kenne, hat diese Lösung kaum noch überrascht, wenn auch tief betrübt.“

„Und Sie sind wirklich fest davon überzeugt, daß Eriede ihr eigenes Kind ist, nicht Erika?“

Frau von Rüdiger rang mutlos die Hände. „Das ist ja eben meine Dual, daß ich

So lange Gott Uns Frist giebt zu wirken.  
Darum wollen Wir dem Reichstag durch Unsere  
Botschaft von Neuem und unter Anrufung seiner  
bewährten und treuen Anhänglichkeit die baldige  
Erledigung der vorbezeichneten Aufgaben dringend  
ans Herz legen.

Gegeben Berlin, den 14. April 1883.

(gez. **Wilhelm**  
(gegengez.) v. Bismarck.

Das Haus nahm die Verlesung der Bot-  
schaft in ehrfurchtsvollem Schweigen entgegen.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung Sonnabend 14. April 1883.

In der (66.) Plenarsitzung am Sonnabend kam im  
Reichstage die Frage der obligatorischen Arbeitsbücher zur  
Erörterung. Die Abg. Alfermann, von Schallhaas und  
Günther-Sachsen sprechen sich für die Einrichtung aus, die  
von den Abg. Böwe-Berlin, Lüders, Kähler und Dedeblausen  
entgegen befürwortet wurde. Diese Debatte wurde unter-  
brochen durch die Vorlesung einer Allerhöchsten Botschaft,  
in welcher dem Hause die Beratung des Etats pro 1884/85  
und der Unfallversicherung aus sozialpolitischen Gründen  
ans Herz gelegt wird. — Die Bestimmungen bezüglich der  
Arbeitsbücher wurden abgelehnt Nächste Sitzung: Don-  
nerstag 1 Uhr. Allgemeine Rednung pro 1879/80 und  
Krankenversicherung, Schluß 4 Uhr.

## Der Großherzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin.

Von Neuem ist unter erheblichem Herberhschaus von  
einem tiefstehenden Trauerfall betroffen worden. Nach  
kurzer Krankheit ist der Großherzog von Mecklenburg-  
Schwerin der Asche unseers Kaisers, am Sonntag Vor-  
mittag nach halb 11 Uhr fast entschlafen.

Schon das vorhergehende Kulllein nach welchem die  
Krankheitserscheinungen seit Sonnabend Abend einen be-  
dröhlischen Charakter angenommen hatten, bereite auf einen  
traurigen Ausgang der Krankheit vor.

Der vereintete Großherzog, geboren 28. Februar 1823,  
trat die Regierung am 7. März 1842 an. Vermählt war  
der Großherzog in erster Ehe mit der Großherzogin Auguste,  
geb. Prinzessin Neus, in zweiter Ehe mit der Großherzogin  
Anna, Tochter des Prinzen Karl Wilhelm Ludwig von  
Hessen, in dritter Ehe mit der Großherzogin Marie, Prin-  
zessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Die Regierung des  
Landes geht über auf den der ersten Ehe entsprossenen bis-  
herigen Erbherrn Friedrich Franz, geboren am 19.  
März 1851. Derselbe befindet sich zur Zeit belamlich in  
Mentione, wird aber in den nächsten Tagen in Schwerin  
erwartet.

## Telegraphische Nachrichten.

**München, 14. April.** Heute wurde in dem  
sogenannten Goldenen Saale des Schlosses zu  
Nymphenburg die Civiltrauung des Herzogs von  
Genoa mit der Prinzessin Isabella von Bayern  
durch den Minister des königlichen Hauses, v.  
Craushelm, vollzogen. Zeugen waren die Prinzen  
Alphonse und Ludwig Ferdinand. Von hier  
begaben sich die Neuvermählten und die Gäste  
in festlichem Zuge zur Kapelle, wo selbst die  
kirchliche Trauung durch den Erzbischof von  
München vollzogen wurde.

**Wien, 14. April.** Der **Untersuchungs-  
richter Toth** aus Pest ist noch gestern Abend  
in Preßburg angekommen und hat mit **Sponga**  
ein Verhör aufgenommen. Letzterer leugnet hart-  
näckig jede Beteiligung an der Ermordung  
Mailaths. Sein physischer Zustand erheischt  
Schonung, hat sich jedoch im Allgemeinen nicht

verschlimmert. — Die Nachricht aus Belgrad  
vom Tode der Attentäterin Helene Markowich  
erweist sich als irrig; dieselbe ist auf dem  
Wege der Besserung.

**Pest, 13. April.** Die wegen der Ermordung  
**Mailath's** Verhafteten haben sich bei den mit  
ihnen angestellten Verhörern zwar vielfach in  
Widersprüche verwickelt, bis jetzt aber durchaus  
kein Geständniß abgelegt.

**Pest, 14. April.** Bei der heute im Abge-  
ordnetenhaus fortgesetzten Spezialdebatte über  
die Mittelschulvorlage kam § 71 zur Berathung,  
welcher bestimmt, daß **Versoren, die in  
fremden Staaten leb n, nicht ungar-  
ische Bürger sind, oder ausländische  
Gesellschaften, Mittelschulen w d r  
errichten noch unterliegen dürfen.**  
Nachdem Wolff (Sachse) unter Berufung auf  
die geistlichen Orden, deren A here im Auslande  
domilizieren, diese Bestimmung für unberechtigt  
erklärt hatte, **lehnte das Haus den Para-  
graphen ab.**

**Bern, 14. April.** Der Bundesrath hat  
die gegen Mermillod verhängte gewisse Aus-  
weisung einstimmig aufgehoben, betreffs der dem-  
selben verliehenen bischöflichen Würde aber die  
Rechte der beteiligten Kantone, namentlich die-  
jenigen des Kantons Genf, in ihrem ganzen  
Umfange vorbehalten.

**Nom, 14. April.** Der König hat den  
bayerischen Gesandten empfangen, welcher ihm ein  
Schreiben des Königs von Bayern und dem  
Kronprinzen den St. Hubertusorden überbrachte.  
Heute Abend findet ein Banquet in der bayerischen  
Gesandtschaft statt, zu dem die Minister und  
das diplomatische Korps eingeladen sind. —  
Der König ernannte den bayerischen Gesandten  
von Taatphoens zum Großkordon des Ordens  
der italienischen Krone und den Legationssekretär  
Boehm zum Offizier desselben Ordens.

**Nom, 15. April.** Dem anlässlich der Ver-  
mählung des Herzogs von Genua mit der  
Prinzessin Isabella von Bayern gestern Abend  
in der bayerischen Gesandtschaft stattgehabten  
Galadiner wohnten der Minister des Auswärtigen,  
Mancini, der deutsche Botschafter von Keudell,  
der englische Botschafter Paget und andere Mit-  
glieder des diplomatischen Korps bei. Der  
Minister des Auswärtigen toastete auf das Wohl  
des Königs von Bayern und des neuvermählten  
Paars, der bayerische Gesandte auf das Wohl  
des Königs von Italien und das Haus Savoyen.

**London, 15. April.** Dem Oberver-  
folger hat die Polizei aus Belgien die Mitthei-  
lung erhalten, daß eine **bedeutende Quan-  
tität Dynamit** auf einem in der vorigen  
Woche aus **Antwerpen ausgelaufenen  
englischen Schiffe verladen worden sei.**

**Konstantinopel, 14. April.** Die **Mit-  
glieder der Konferenz in der Libanon-  
frage sind auf den 16 d. M. zu einer  
neuen Sitzung einberufen** worden in der  
Erwartung, daß der russische Botschafter bis zu  
diesem Tage in den Besitz von Instruktionen  
von seiner Regierung gelangt sein werde.

## Tagesübersicht.

Berlin, den 15. April 1883.

Das Befinden des Fürsten Bismarck hat  
sich soweit gebessert, daß derselbe jetzt täglich  
kurze Gänge im Garten seines Palais unter-  
nehmen kann, nachdem er fast vier Monate das  
Zimmer gehütet hat. Ueber seine Sommerpläne  
und etwaige Kuren ist noch nichts bestimmt.

Die Nordd. Allg. Ztg. ist in der Lage, den  
Gerichten, die Antwort der Kurie auf die letzte  
preussische Note sei aus Rom eingetroffen, gegen-  
über mittheilen zu können, daß eine Antwort  
aus Rom noch nicht eingegangen sei, daß aber  
ihr Eintreffen für Montag in Aussicht gestellt  
worden sei.

**Großbritannien.** London, 12. April.  
Es ist nunmehr konstatiert, daß aus dem Laden  
Whiteheads in Birmingham noch fünf Sendun-  
gen des von ihm fabrizirten Sprengstoffes expe-  
dirt worden sind, welche die Polizei bisher auf-  
zufinden außer Stande war; ebenso hat man  
sichere Anhaltspunkte dafür, daß auch von Dub-  
lin und von Deutschland aus Dynamit hier  
eingeführt wurde. Sehr bedenklich ist die  
namentlich in den untern Volksschichten immer  
deutlicher zu Tage tretende Erbitterung gegen  
die Irländer und, wenn London der Schauplatz  
einer Explosion werden sollte, der Menschenleben  
zum Opfer fallen, so läßt sich nicht absehen,  
welche Gestalt diese den Irländern feindliche  
Stimmung annehmen könnte.

## Aus Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

Merxburg, 16. April 1883.

[Zur Oberpräsidial-Verordnung  
die Sonntagsruhe betr.] Es wird be-  
stimmte, am 19. d. M. in Halle eine Ver-  
sammlung von Freunden der Oberpräsidial-Ver-  
ordnung bez. der Sonntagsruhe einzuberufen. Sehr  
angesehene Namen aus der ganzen Provinz sind  
wie wir erfahren, bereits gesammelt, um den  
betreffenden Aufruf zu unterzeichnen. An reifen  
hat wohl die Art und Weise, wie an maßgeben-  
der Stelle in V rlin die Verordnung behandelt  
worden ist, den Gedanken nahe gelegt. Um des  
Gute derselben der Provinz zu wahren und an  
leitender Stelle auch die andere in der Provinz  
bestehende Richtung zum Ausdruck zu bringen,  
wird die Versammlung zusammentreten, wobei  
einzelne Abänderungen, welche sich als wän-  
schenswerth ergeben dürften, nicht ausgeschlossen  
sein sollen. Es steht zu erwarten, daß die Ver-  
sammlung nicht ohne Einfluß auf den Gang der  
Dinge sein wird.

**Erfur.** Nachdem für das zu errichtende  
Luther-Denkmal bereits 20,000 Mark gesammelt  
sind, erläßt der Vorstand des Luther-Denkmal-  
vereins nunmehr einen Aufruf zur Errichtung  
dieses Denkmals am hiesigen Orte, in welchem  
Luther seine geistige Bildung empfang und zum  
Reformator ausgebildet wurde; im 400 jährigen  
Jubiläum der Geburt Dr. Martin Luthers  
darf dieses Vorhaben zu Ehren des großen Re-  
formators gewiß auf Sympathien zu rechnen  
haben.

„Ich dachte“, meinte Mühlen, „der Grund  
dazu läge auf der Hand. Es lag ihm nur  
daran, Aufsehen zu erregen und was wäre dazu  
geeigneter, als das Gerücht von einem bi-  
schönen Edelfräulein, in welchem er unrpöblich  
seine Tochter erkannt? Er hat sich nicht ver-  
rechnet, schon hat dieses Ereigniß als Mißkame  
gewirkt, sein Ektus ist allabendlich überflut,  
obwohl man noch nicht erwarten kann, ihn an  
der Seite der schönen Tochter aufzutreten zu  
sehen, wie es späterhin ohne Zweifel der Fall  
sein wird.“

„Sie glauben doch nicht“, rief Frau von  
Nüding erschrocken, „daß er Erta zwingen wird,  
als Kunstreiterin aufzutreten?“

„Ich hege nicht den geringsten Zweifel  
daran, daß er es wenigstens versuchen wird,“  
sagte Mühlen und heißer Zorn stieg in ihm auf  
gegen die Zügendgeliebte, die so ruhig zugeben  
konnte, daß das Kind, welches sie bisher als ihr  
eigenes erzogen, sich nun in einer Aufwallung  
selbstgehender Großmuth einem so demüthigen,  
vielleicht schmachvollen Geschiß in die Arme  
warf.“

Frau von Nüding rang kraftlos die Hände.  
Da erst erinnerte sich Mühlen seines Neffen,  
der ihm so oft von seiner heißen Liebe zu Erta gespro-  
chen hatte, er allein konnte das Mädchen retten.  
Mühlen stand auf, sich zu verabschieden, er  
fragte aber:

„Sie verlangen doch nicht, gnädige Frau  
daß das, was Sie mir soeben mitgetheilt, ein  
Geheimniß zwischen uns bleiben solle?“

„Nein, nein, handeln Sie, wie Sie es für  
gut befinden, Herr Amtrath, es ist besser, daß  
die Welt jetzt die Wahrheit erfährt, als daß sie  
sich ihre eigene Erklärung zurechtlegt.“

Frau von Nüdings Augen fielen jetzt auf  
das doch wohl vor der Zeit ergraute Haupthaar  
ihres alten Verehrers, sie sagte herzlich:

„Doch haben wir bis jetzt nur von mir  
gesprochen, mein Freund, erzählen Sie mir nun  
auch, wie es Ihnen in der langen Zeit ergan-  
gen ist, seit wir nichts von einander gehört  
haben.“

„Nun, meine gnädige Frau, wie soll es  
einem alten Junggesellen ergehen, der weder

Kind noch Regel sein nennt? Einsam, recht  
einsam.“

„Und Ihr Bruder, Herr Amtrath? Der  
Knabe von damals ist wohl jetzt auch schon in  
Amt und Würden?“

Mühlen wandte den Kopf zur Seite.

„Todt!“ sagte er und in so abweisendem  
Tone, daß Frau von Nüding nicht weiter fragte.  
Sie errieth, daß hier mehr vorlag, als die  
Trauer über den Verlust des einst, wie sie wußte  
so innig geliebten jungen Bruders.

Kopfschüttelnd verließ endlich Mühlen die  
Wohnung seiner alten Freundin.

„Ich kenne das Mädchen nicht“, sagte er zu  
sich, „aber ich glaube, ich habe mehr Mitgefühl  
für sie wie diese Frau, die sie bisher für ihre  
Mutter gehalten hat. Nein, ich glaube wirklich,  
daß sie das Kind der Jose ist, denn nur von  
dieser kann sie den warmen Zug des unbedachten  
Opfermuthes geerbt haben, von jener Dame  
sicher nicht. Nun, ich denke aber, Edmund  
wird Alles in Ordnung bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

